

Rezension: Olaf Tietje: "Wir nahmen uns das Wort" - Migrantische Akteur_innen in Almería, Spanien

Hauck, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hauck, G. (2019). Rezension: Olaf Tietje: "Wir nahmen uns das Wort" - Migrantische Akteur_innen in Almería, Spanien. [Rezension des Buches "Wir nahmen uns das Wort": Migrantische Akteur_innen in Almería, Spanien; zwischen Subalternisierung und Handlungsmacht, von O. Tietje]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 39(1), 131-133. <https://doi.org/10.3224/peripherie.v39i1.17>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

bzw. in der EU ließe sich lange fortsetzen. In eben dieser empirischen Bestätigung der aufgestellten Arbeitshypothesen liegt die Überzeugungskraft des Buches, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Peter Clausing

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v39i1.16>

Literatur

Gamson, William A. (1992): *Talking Politics*. Cambridge.

Clausing, Peter; Claire Robinson & Helmut Burtscher-Schaden, (2018): „Pesticides and Public Health. An Analysis of the Regulatory Approach to Assessing the Carcinogenicity of Glyphosate in the European Union“. In: *Journal of Epidemiology and Community Health*, <https://jech.bmj.com/content/jech/72/8/668.full.pdf>, letzter Aufruf: 7.9.2018 (<https://doi.org/10.1136/jech-2017-209776>).

Olaf Tietje: „Wir nahmen uns das Wort“. Migrantische Akteur_innen in Almería, Spanien. Münster: Westfälisches Dampfboot 2018. 285 Seiten

Im *mar de plástico*, der etwa 35.000 ha umfassenden, sogar vom Weltall aus zu sehenden Treibhauslandschaft bei Almería im Süden Spaniens, werden mehr als 12 % des gesamten spanischen Obstes und Gemüses produziert, bestimmt nahezu ausschließlich für den nordeuropäischen Markt. Die Arbeit zur Herstellung dieser gewaltigen Menge an Nahrungsmitteln leisten fast ausnahmslos aus Nord- oder Westafrika immigrierte Arbeiter in den Treibhäusern und Arbeiterinnen in den Verpackungsabteilungen der Region. Die Situation der Verpackungsarbeiterinnen ist, so der Autor, im Durchschnitt gesehen etwas günstiger als die der Treibhausarbeiter, da erstere etwas besser bezahlt werden und häufiger formalisierte Arbeitsverträge erhalten, deshalb auch leichter an Aufenthaltsgenehmigungen gelangen. Demgegenüber bleiben letztere häufiger illegalisiert, weil sie meist nur aufgrund informeller Absprachen für ein paar Wochen oder Monate eingestellt werden – wenn sie ihre Arbeitskraft nicht sogar allmorgendlich an den Ausfallstraßen tageweise feilbieten müssen. Prekär ist jedoch die Lage der einen wie der anderen, da die Löhne nur knapp über dem Existenzminimum liegen (und im Gefolge der Finanzkrise von 2007/2008 noch einmal gesunken sind). Zudem ist das Wissen der Immigrierten über ihre (prinzipiell in den für alle Arbeitskräfte gültigen, in den Tarifverträgen ausgehandelten) Rechte extrem gering. Außerdem laufen alle Illegalisierten Gefahr, abgeschoben zu werden, wann immer sie mit irgendwelchen Behörden in Berührung kommen. Besonders schwierig ist die Wohn-Situation der Treibhausarbeiter; die meisten leben in *chabolos*, unhygienischen, aus primitivsten Materialien selbstgebauten Barackensiedlungen zwischen den Treibhäusern – was ihnen Zeit und Transportkosten erspart.

Dennoch, so die nicht ganz überraschende Hauptthese des Autors, „sind die migrantischen Akteur_innen auch in diesen Machtverhältnissen mehr als bloß Betroffene der Neoliberalisierung und neokolonial gewendeten Prozeduren des Regierens“; sie sind nicht nur Opfer, sondern auch Handelnde, „die sich und anderen Perspektiven eröffnen können“ (217). Dies zu zeigen gelingt ihm am besten in

den – leider ziemlich kurzen und disparat über mehrere Kapitel verstreuten – Darlegungen zu drei einigermaßen erfolgreichen Widerstandsbewegungen innerhalb der Immigrierten-*Community*. Die erste konstituierte sich im Gefolge der massiven, europaweit bekannt gewordenen rassistischen Ausschreitungen gegen aus Marokko immigrierte Arbeiterinnen und Arbeiter in der Gemeinde Ejido im Jahr 2000. Betroffene schlossen sich zusammen und okkupierten öffentliche Gebäude wie die Kirche San José in Almería. Es wurden immer mehr und sie hielten 33 Tage durch, bis schließlich ein Ombudsmann der Regierung kam und ihnen die Legalisierung zusicherte. Die zweite Bewegung, die der *jornaler(a)s sin patron*, entstand, als sich der Besitzer eines großen Treibhausbetriebes plötzlich aus dem Staub machte, ohne seinen 130 Arbeitern und Arbeiterinnen den – zum Teil seit Monaten ausstehenden – Lohn ausgezahlt zu haben. Ein Teil der Belegschaft besetzte daraufhin das Gelände und baute darauf auf eigene Faust Zucchini und Kartoffeln an. Das ging eine Saison lang gut – bis ihnen die Gemeinde den Zugang zum Wasser sperrte, weshalb die Arbeiter und Arbeiterinnen die Besetzung schließlich aufgeben mussten. Die dritte Bewegung war die der in der Kooperative *Bio Sol* beschäftigten Verpackungsarbeiterinnen. Zwanzig von ihnen – meist ältere Frauen – waren trotz weiter bestehendem Arbeitskräftebedarf von einem Tag auf den anderen entlassen worden, obwohl sie als Inhaberinnen von Aufenthaltsgenehmigungen und schon langjähriger Beschäftigung im Betrieb eigentlich ein Recht auf unbefristete Anstellung besaßen. Sie trauten sich schließlich mit Unterstützung der Kleingewerkschaft SOC-SAT vor Gericht zu gehen, verloren den Prozess jedoch, weil sie alle aus Unwissenheit eine Ausnahmeklausel unterschrieben hatten. Dennoch gaben sie aber nicht auf, sondern gingen auf die Straße, organisierten Demonstrationen und Plakataktionen und erreichten so, dass sie schließlich mit unbefristeten Verträgen wieder eingestellt wurden.

So weit, so gut. Insbesondere wegen dieser Schilderungen liest man die empirischen Teile des Buches mit einigem Gewinn. Den einleitenden „Theorie“-Teil – und auch die eingesprengten Übernahmen daraus in den folgenden Kapiteln – aber sollte sich der Leser und die Leserin tunlichst ersparen. Hier breitet sich der Autor auf mehr als 50 Seiten in einer ungeheuer hochtrabenden, aber völlig leer drehenden Sprache darüber aus, was er unter „Alltag“, „Grenze“, „Arena“, „Eigensinn“, „Situation“, „Segment“, „Soziale Welt“, „Positionalität“ etc. verstehen will. Nur zwei Beispiele für Dutzende: Zur Thema *Alltag* schreibt er: „Aus dieser Perspektive ist *Alltag* ein Zusammenspiel aus repetitiven Elementen und Praktiken und zugleich ein *site*, an dem Konflikte aufleuchten und von den Forscher_innen Störungen in den alltäglichen Prozeduren rekonstruiert werden können.“ (40) Na und? Über *Soziale Arenen* führt er aus, sie „stellen als Verhandlungsräume jene Schnittstelle her, an welcher die soziale Welt der Landarbeit produziert wird. Die sozialen Arenen lassen intersektionelle Verschränkungen sichtbar werden, Subjektivierungen in den Vordergrund treten und die Diversität von Positionalitäten greifbar werden.“ (33) „Soziale Arenen sind also virtuelle Orte, an denen ein anhaltendes Interesse, Verpflichtungen beziehungsweise Angelegenheiten vielfältige Aspekte von sozialen Welten zusammenbringt.“ (55) Für die Schilderung der Arbeits- und Lebenssituation

der immigrierten Arbeiterinnen und Arbeiter in Almería bleiben diese Darlegungen völlig folgenlos; ohne sie müsste deren Darstellung kein bisschen anders ausfallen. Sie sind ebenso nervend wie überflüssig.

Gerhard Hauck

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v39i1.17>

Eingegangene Bücher

- Ataç, Ilker; Albert Kraller; Wolfram Schaffar & Aram Ziai (Hg.): *Politik und Peripherie. Eine politikwissenschaftliche Einführung*. Erw. und vollst. Überarb. Aufl., Wien: Mandelbaum 2018, 436 S.
ISBN 9783854765837.
- Bechhaus-Gerst, Marianne, & Joachim Zeller (Hg.): *Deutschland postkolonial? Die Gegenwart der imperialen Vergangenheit*. Berlin: Metropol, 579 S.
ISBN 9783863313937.
- Bergmann, Thobias: *Kolonialunfähig? Betrachtungen des deutschen Kolonialismus in Afrika im britischen „Journal of the African Society“ von 1901 bis zum Frieden von Versailles*. Berlin u.a.: Lit-Verlag 2018, 111 S.
ISBN 9783643909664.
- Hofbauer, Hannes: *Kritik der Migration. Wer profitiert und wer verliert*. Wien: Promedia 2018, 272 S.
ISBN 9783853714416.
- Kastner, Jens: *Kunst, Kampf und Kollektivität. Die Bewegung Los Grupos im Mexiko der 1970er-Jahre*. Berlin: edition tranvia 2019 (= Tranvia Sur, Bd. 25), 245 S.
ISBN 9783946327189.
- Kruip, Gerhard; Dietmar Müßig & Raphael Zikesch (Hg.): *Neo-Extraktivismus in Bolivien. Chancen, Risiken, Nachhaltigkeit*. Münster: Aschendorff 2018 (= Forum Sozialethik, Bd. 20), 333 S.
ISBN 9783402106501.
- Lenggenhager, Luregn: *Ruling Nature, Controlling People. Nature Conservation, Development and War in North-Eastern Namibia since the 1920s*. Basel: Basler Afrika Bibliographien 2018, 266 S.
ISBN 9783906927008.
- Peters, Stefan: *Sozialismus des 21. Jahrhunderts in Venezuela. Aufstieg und Fall der Bolivarischen Revolution von Hugo Chávez*. Stuttgart: Schmetterling 2019, 250 S.
ISBN 9783896576194.
- Reiter, Bernd (Hg.): *Constructing the Pluriverse. The Geopolitics of Knowledge*. Durham, NC: Duke University Press 2018, 352 S.
ISBN 9781478000167.
- Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): *Ich werde sein*. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung – Vorstand 2018 (= Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis, 3/2018), 176 S.
ISSN 1869-0424.
- Singh, Neera; Seema Kulkarni & Neema Pathak Broome (Hg.): *Ecologies of Hope and Transformation. Post-Development Alternatives from India*. Pune: Kalpavriksh & SOPPECOM 2018, 364 S.
ISBN 9878187945741.
- White, Colin: *A History of the Global Economy. The Inevitable Accident*. Cheltenham: Edward Elgar 2018, 512 S.
ISBN: 9781788971973 (<https://doi.org/10.4337/9781788971980>).